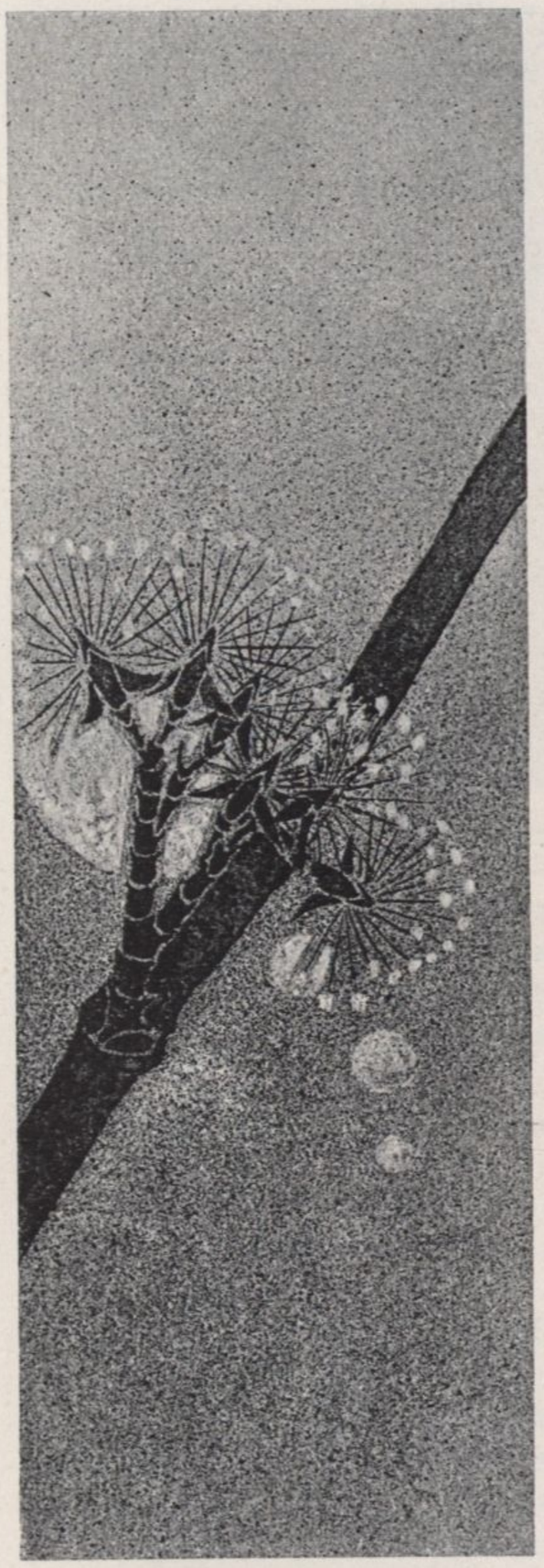

Franziska Hofmanninger, Studie

Wie gelangt nun der Verfasser zu Erfolgen, wie macht er den Schüler selbständig und selbsttätig, ohne ihm etwas vorzulegen oder vorzuschreiben? Eigentlich auf die einfachste Weise. Larisch nutzt die mehr oder weniger klaren Vorstellungen aus, welche jeder Lesekundige von den Buchstaben besitzt. Der Schüler beginnt sofort zu schreiben, wohlgemerkt nicht zu „zeichnen".

„In einem Zuge, aus dem Gedächtnisse, in den einfachsten, die Buchstaben charakterisierenden Formen", wird ein zusammenhängender Text geschrieben, ein Schriftfeld geschlossen und dieses in den Raum gestellt. In der Regel sind es die Großbuchstaben der Antiqua, als die am leichtesten dem Gedächtnisse einzuprägenden Formen, welche vom Schüler benützt werden. Es ist nach den gemachten Erfahrungen zweifellos, daß selbst Volks- und Bürgerschüler diesen Anforderungen ganz gut nachkommen können (Abbildung 1—4 im Buche). Denn es ist eine oft beobachtete Erscheinung, daß Kinder schon im vorschulpflichtigen Alter sich solche Buchstaben leicht merken.

Larisch zeigt nun an einigen sinnfälligen Beispielen (Abbildungen Seite 11—14), daß die gewöhnliche geometrische Methode mit ihren Netzen, ihrer linearen Abmessung, nicht dem Zwecke einer gleichmäßigen ornamentalen Schriftwirkung entspricht, weil die Flächeninhalte der einzelnen Hintergrundsausschnitte nicht optisch inhaltsgleich erscheinen; an einigen entsprechenden Übungen wird diese Hauptforderung der ornamentalen Schrift erläutert. Larisch weist den Lehrer an, bei den Übungen nur insoferne einzugreifen, als es den einzelnen Schüler in der Vervollkommnung seines individuellen Schriftcharakters durch passende Ratschläge unterstützt.

Die unterrichtliche Tätigkeit wendet sich zwei Hauptpunkten zu, und zwar erstens der Pflege des handschriftlichen Charakters, des Buchstaben an sich, zweitens der Beziehung der Buchstaben zueinander, das ist der ornamentalen Buchstabenmassenwirkung. „Die Schriftverteilung mit ihren vielfachen Gestaltungen und Formfeinheiten ist das starke Fundament des Unterrichtes."

„Indirekt und in zarter Form, nimmt die Schulung in der Schriftverteilung Einfluß auf den Schriftcharakter, indem sie diesen herausarbeitet und festigt."

Unterstützt wird diese künstlerische Schulung nicht wenig durch die Forderung, mit möglichst „viel Körper", also dick (zum Beispiel mit dem eigenartigen „Quellstift") zu schreiben. Gleichzeitig wird aber auch streng darauf gehalten, daß die Schriftfelder gefällig in den Raum gestellt sind, womit ein anderes, höchstwichtiges Kapitel des modernen Kunstunterrichtes in Angriff genommen erscheint, was um so wichtiger ist, je niedriger die Stufe ist, auf welcher der Schüler steht, je geringer das Verständnis ist, das er der Raumkunst entgegenbringt.

Ist die Wahl des Schriftwerkzeuges (Stift, Quellstift, Schreibfeder, Rohrfeder, Punze und sofort) dem Schüler überlassen, so wird sich eine noch größere Mannigfaltigkeit in der Schriftgestaltung ergeben, wie sie eben die Material- und Werkzeugsprache bedingt. Große Aufschriften oder die „durchlochten", bloß konturierten Schriften werden